



**„Alle Teilnehmer der Konferenzen haben Lust, sich mit politischen Themen auseinanderzusetzen.“**

**Lara Schaper**, 22 Jahre, aus Braunschweig, war eine russische Delegierte.



**„Das ist etwas für Menschen, die ihre Komfortzone verlassen wollen. Ich habe viel gelernt.“**

**Amon Tschernatsch**, 20 Jahre, aus Hornburg, debattierte für Japan.



**„Neben den fachlichen spielt auch der sprachliche Aspekt eine Rolle. Mein Englisch ist besser.“**

**Gina Pomorin**, 27 Jahre, aus Braunschweig, vertrat England.

# Wolfenbütteler Studenten simulieren Vereinte Nationen

Ostfalia-Studenten schlüpfen in Stockholm in die Rolle von Diplomaten.

Von Maria Osburg

**Wolfenbüttel.** Wäre doch Diplomatie manchmal so amüsant, wie im November in Stockholm. Dort waren sich die Delegierten der Vereinten Nationen nicht zu schade für einen Ententanz. Russen, Japaner und Engländer watschelten gemeinsam zu einem You-Tube-Song durch das Gremium. Glauben Sie nicht? Damit liegen Sie wohl richtig. Denn mit den Armen geflattert haben nicht die realen Vertreter der Mitgliedstaaten der Vereinten Nationen (UN), sondern Wolfenbütteler Studenten, die in die Rolle von Diplomaten geschlüpft waren. Aber der Reihe nach.

Bereits zum neunten Mal haben Studenten der Fakultät Recht der Ostfalia-Hochschule bei einer Simulation der Arbeit der Vereinten Nationen teilgenommen. Im November fand eine Model-United Nations-Konferenz in Stockholm statt. Bis zu 600 18- bis 30-Jährige nehmen an solchen Konferenzen teil.

Diese Veranstaltungen, bei denen die Struktur der UN nachempfunden wird, finden weltweit statt. Schüler und Studenten schlüpfen in die Rolle von Delegierten und vertreten die Meinung eines Landes, das meist nicht ihr Heimatland ist. Die Debatten finden in englischer Sprache statt, die Teilnehmer treten im Business-Outfit auf. Die Ostfalia-Studenten vertraten unter anderem Schweden, Spanien, Tobago, Russland, Schweiz, Japan und England.

Sie diskutieren weltpolitische Themen wie Internetspionage, Sterbehilfe oder die Verfolgung der Rohingya, entwerfen am Ende Resolutionstexte und stimmen darüber ab.

Doch vor den Konferenzen müssen die Schüler und Studenten zunächst einmal den Standpunkt



**Schüler und Studenten schlüpfen in die Rolle von Delegierten und vertreten die Meinung eines Landes, das meist nicht ihr Heimatland ist. Auf dem Bild sind die Studenten bei einer Konferenz im März in Rom zu sehen.** FOTO: PRIVAT

„ihres“ Landes zu einem bestimmten Thema recherchieren. Gar nicht so einfach, wenn man beispielsweise einen russischen Diplomaten darstellt. So wie die Ostfalia-Studentin Lara Schaper. „Es war total schwierig, zum Beispiel etwas über ihre Position zum Thema Internetspionage herauszubekommen“, sagt die 22-Jährige. Nicht einfacher wird es, wenn man der russischen Sprache nicht mächtig ist. „Ich habe fast nur auf englischsprachigen Internetseiten recherchiert.“ Nach der Auseinandersetzung mit „ihrem“ Land ist die Braunschwei-

gerin nun noch kritischer Russland gegenüber.

Amon Tschernatsch hatte da nicht so große Probleme mit seiner Delegierten-Rolle. Er debattierte für Japan. „Das ist ein Land, das großen Wert legt auf Informationsfreiheit“, erklärt der Hornburger. Für ihn stellte die Konferenzsprache Englisch eine Herausforderung dar. „Man muss da echt seine Komfortzone verlassen“, sagt der 20-Jährige.

Die Assistentin des Dekans und Dozentin Anna-Theresia Krein organisiert die Exkursionen. Ihr ist es besonders wichtig, dass die Studen-

ten mit einem gestärkten Selbstwertgefühl am Ende nach Hause fahren. „Die Studierenden haben oft Angst, vor vielen Menschen Englisch zu sprechen“, sagt Krein. „Die Studenten müssen sich auch in verschiedene Themen und Positionen eindenken und lernen, knapp und konzise eine Position zu entwickeln“, so der Dekan Winfried Huck.

Ach ja – und der Ententanz war eine der „Strafen“, die die Studenten aufgebrummt bekommen, wenn sie sich nicht an die Regeln der Debatte halten.